Der Steinarbeiter

ORGAN des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands.

„Der Steinarbeiter" erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend. **Abonnementspreis** durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich 80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband einzeln 90 Pfg., von zwei Nummern ab 60 Pfg.
„Der Steinarbeiter" ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Geschäftsstelle und Expedition:
Leipzig
Große Fleischergasse 14, I.

Anzeigen: An Gebühren werden von Vereinen und Krankenkassen 10 Pfg., von Privaten 20 Pfg. für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden, ausschließlich der Anzeigen, die auf Kosten der betreffenden Zahlstellen Aufnahme finden, nur gegen vorher geleistete Bezahlung angenommen.

Nr. 36. **Sonnabend, den 9. September 1905.** **9. Jahrgang.**

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Ueber alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

In Lohnbewegungen stehen die Kollegen in Berlin II, Brotterode, Plauen und Stuttgart II.

Gesperrt sind die Plätze Zeller, Miltenberg; Süddeutsche Steinindustrie, Heppenheim; Brecker und Kunststeinwerk Matthies u. Kaiser, Elberfeld; Boll und Damm, Friedberg; Breck, Dortmund. Weiter ist Zuzug nach Kappelrodeck, Oberkirch und Heigenbrücken fernzuhalten.

München. Die Aussperrung ist zugunsten der Kollegen beendet. Es wurde erreicht die Festsetzung eines Minimal- und Durchschnittstundenlohnes sowie die Anerkennung eines sehr umfangreichen Tarifs. — Da die Ausgesperrten nicht alle untergebracht werden konnten, so mögen dieses die reisenden Kollegen besonders beachten.

Hof (Oberfranken). 18 Kollegen bei der Firma Weiß, hier, legten am 21. August die Arbeit nieder.

Freiburg in Baden. Das Zementgeschäft Brenzinger ist für Steinhauer gesperrt.

Dortmund. Im Kunststeinwerk der Firma Treck legten die Kollegen die Arbeit nieder.

Neusorg. Die christlichen Berufsgenossen stehen in Lohnbewegung; unsere Verbandsmitglieder halten mit.

Kappelrodeck. Firma Burger ist gesperrt. Der Vertrauensmann wurde dort gemaßregelt.

Basel (Schweiz) ist bis auf weiteres gesperrt. Zuzug fernhalten. Reiseunterstützung wird dort so lange nicht ausgezahlt.

Belgrad (Serbien). Die Steinarbeiter befinden sich hier im Streik; vor Zuzug wird gewarnt.

Friede in München.

Am Sonnabend, den 2. September, wurde vor dem Einigungsamte des Gewerbegerichts in München das Friedensprotokoll unterzeichnet. Die geführten Verhandlungen ließen es als sehr fraglich erscheinen, ob es jetzt zu einem Frieden kommen würde. Die Unternehmer traten sehr provokatorisch und diktatorisch auf, um uns vielleicht die Ueberzeugung beizubringen, sie hätten den Sieg ihrerseits schon in der Tasche. Wir ließen uns durch ein solches Auftreten nicht im geringsten düpieren; auch imponierten uns diese schneidigen Attacken nicht, sondern wir wußten ganz genau, daß die Steinmetzmeister sich durch diese Taktik selbst strangulierten, und so ungeschickt waren sie nun doch nicht. Wir schätzten dieses Scheinmanöver denn auch richtig ein, und die am 25. August vor dem Einigungsamte inszenierten Kanonaden erwiesen sich als blinde Schüsse. Offen gestanden, ein solches Auftreten der Unternehmer ist uns noch nicht vorgekommen, insbesondere nicht vor einem Einigungsamte. Der Herr Fellermeier, Sekretär des Arbeitgeberverbands, hatte die Führung in diesem schneidigen Auftreten übernommen, und seine Ausführungen schlossen immer mit dem Refrain: Wir stellen diese und jene Position als Ultimatum. Dieser Herr gab bei der Einleitung der Verhandlungen eine Erklärung zum Frieden ab, wie es ein Engel auch nicht anders tun könnte. Wie es aber an die Verhandlung der eigentlichen Materie ging, entpuppte sich dieser vermeintliche Engel als ein großer Friedensstörer und gebärdete sich dergestalt, als hätten die Unternehmer die Zertrümmerung unsres Verbands schon längst erreicht. Auch Kommerzienrat Zwisler schloß sich seinem Busenfreund würdig an. Dem Vertreter des Zentralvorstands warf dieser Herr vor, er kenne die bayerischen Berufsverhältnisse nicht im geringsten, er sei also nicht berufen, sich darüber ein Urteil bilden zu können. Der Vorstandsvertreter konnte aber die Erklärung abgeben, schon öfter bei Herrn Zwisler in dessen niederbayrischen Granitwerken geschafft zu haben. Das fachmännische Urteil scheint nach der Definition des Herrn Zwisler erst beim Kommerzienrat zu beginnen. Vor dem Einigungsamt wurde neben der Annahme von neun Punkten des Arbeitsvertrags nur erzielt, daß eine Spezialkommission beiderseitig gewählt wurde, welche in gemeinschaftlicher Sitzung unsern umfangreichen Tarif durchberaten sollte. Zu dieser Sitzung hatten die Arbeiter nach den bekannten Vorgängen nicht das geringste Vertrauen. Erfreulicherweise kam es anders. In fünf langdauernden Sitzungen kam es zur vorläufigen Einigung.

Beide Parteien mußten nämlich die Abmachungen erst ihren Mitgliedern zur Sanktion vorlegen. Es sei gleich bemerkt, daß beide Parteien annahmen. Die rechtliche Anerkennung erfolgte am 2. September vor dem Gewerbegericht unter dem Vorsitz des Gerichtsrats Herrn Dr. Prenner.

Dieses soziale Drama ist nun beendet. Unsre Organisation hatte schon schwere Kämpfe durchzuführen. Der Streik in Schlesien 1899 dauerte 16, die Münchner Aussperrung volle 21 Wochen. Die Steinmetzmeister in München, besonders die bedeutenderen, gehören dem Steinmetzmeister- und Arbeitgeberverbande für das Baugewerbe an. Diese Verbände zeigen scharfmacherische Allüren in der höchsten Form. Noch in keiner Stadt waren die Unternehmer vom Aussperrungsfieber so befallen, wie in München. Die Arbeiter von etwa 20 Berufen wurden aufs Pflaster geworfen. Schuld zu dieser Maßnahme sollten 30 streikende Steinarbeiter gewesen sein. War es nicht kindisch, wenn der Friedensengel, Herr Fellermeier, erklärte, die Münchner Baumeister würden von den Arbeiterorganisationen zu stark beunruhigt, so daß wegen dreißig streikenden Steinmetzen Tausende von Bauarbeitern einfach außer Arbeit gesetzt wurden. Frage sich angesichts dieser Tatsache jeder Kollege selbst, wer denn eigentlich der beunruhigende Faktor im Baugewerbe war?

Nun, der Kampf, der gewaltigste innerhalb unsres Verbands, ist zu Ende. Fragen wir, mit welchem Resultat. Die Antwort lautet: Ein voller Erfolg für die Organisation der Steinarbeiter!

Im allgemeinen enden Kämpfe von so langer Dauer mit einer Niederlage für die beteiligten Arbeiter, anders diesmal in München. Dort schlossen wir mit den organisierten Meistern einen äußerst spezialisierten Akkordtarif ab, der für die Beschäftigten einen gewaltigen Fortschritt bedeutet. In München bestand bisher in unserm Berufe das wilde zügellose Akkordsystem. Preisdifferenzen zwischen den wirklichen, vom Steinmetzen verlangten und dem vom Unternehmer gewährten Lohn waren in vielen Fällen geradezu unerhört. Der errungene Tarif enthält nicht weniger als 240 Positionen, und die Steinarbeiter haben bei der Einreichung bekundet, daß sie sich in der eingehendsten Weise mit der Aufstellung des Tarifs beschäftigt haben, wie dies selbst die Unternehmer zugeben mußten. Herr Fellermeier verlangte am 25. August vor dem Gewerbegericht, die Steinmetzen möchten Vorschläge machen, um wie viel Prozent Zuschlag der von den Unternehmern reduzierte Tarif erhöht werden sollte. Auf diesen höchst naiven Vorschlag konnten die Steinmetzen natürlich nicht eingehen. Wie richtig ihre Haltung war, ging daraus hervor, daß je vier Vertreter der Unternehmer und der Arbeiter noch fünf Sitzungen brauchten, um eine Einigung zu erzielen. Was in diesen Beratungen, in zirka 30 Stunden, erreicht wurde, das verlangte Herr Fellermeier im Handumdrehen zu erledigen. Die Steinmetzen tanzten aber nicht nach der Pfeife der Unternehmer oder deren Angestellten. Am Durchschnitts- und Minimallohn konnte allerdings eine Erhöhung nicht mehr erzielt werden. Ersterer beträgt 56 Pfg., letzterer 53 Pfg. pro Stunde. Am 1. April 1906 und 1907 werden diese Löhne um je einen Pfennig erhöht. In München gab es aber Meister, die ihre Gesellen mit 40, 42 und 45 Pfg. pro Stunde entlohnten. Die Fixierung des Minimallohns schließt diese Ausbeutung aus. Der Grundpreis für einen Quadratmeter Muschelkalk beträgt 5.30 Mk. Die sehr vielen Marmorsorten werden mit dementsprechenden Prozentzuschlägen berechnet. Das Hauptgewicht beim Akkordtarif legten die Steinmetzen auf die Gliederberechnung der verschiedensten Architekturteile. Die Arbeiter drückten hier ihre Forderungen glatt durch. Den Spezialberatungen wohnte auch Kollege Staudinger vom Zentralvorstand der Steinarbeiter bei, ebenfalls auch den Verhandlungen vor dem Einigungsamt.

Die Gliederzählung lehnt sich an den sogenannten Normaltarif, der 1899 von der damaligen Organisationsleitung herausgegeben wurde, direkt an. Für das Glied pro laufender Meter auf Muschelkalk wird 35 Pfg. bezahlt. Da in München meist das Muschelkalkmaterial verarbeitet wird, so wurden die Grundpreise nach dieser Steinsorte festgelegt. Für die übrigen Materialien gibt es je nach den Härtegraden Abzüge oder Zuschläge, dieselben sind selbstredend im Tarife, damit bei den Unternehmern jeder Irrtum ausgeschlossen ist, festgelegt. Sehr günstig schlossen beim Akkordtarif die Marmorarbeiter ab. Hier zeigte es sich am besten, daß es von großem Vorteil ist, wenn die Marmorarbeiter eigene Zahlstellen nicht bilden, sondern sich der am Orte bestehenden Zahlstelle anschließen. Lohnunterschiede zwischen Sandstein- und Marmorsteinmetzen sind in München ausgeschlossen. Würden sich zum Beispiel in Köln, Hamburg, Leipzig, Ludwigshafen usw. die Marmorarbeiter mit den übrigen Steinmetzen zu einer Zahlstelle vereinigen, so würde dies für die Einheitlichkeit der Entlohnung sehr viel beitragen.

Die Münchener Steinmetzmeister traten bei allen Verhandlungen immer mit der Behauptung auf, die Konkurrenz von außen sei eine sehr große. Wie steht hier die Sache? Zwiesler z. B. bezieht fast seine ganzen Granitarbeiten aus Niederbayern. Grohmann u. Eder vergeben ihre Muschelkalkarbeiten teilweise in die Würzburger Gegend; ja diese Firma hat selbst einen Muschelkalksteinbruch angekauft, um die Arbeiten in den — Brüchen mitherstellen zu lassen. Irren wir nicht, so hat letztere Firma die ganzen Arbeiten zum Neubau der Münchener Neuesten Nachrichten direkt vom Muschelkalkgebiet bezogen. Also, die größeren Arbeiten werden von den Münchener Steinmetzmeistern selbst nach auswärts vergeben.

Für die Steinmetzen auf Kanalarbeiten wurde die Flächen- und Gliederberechnung von den Unternehmern nicht anerkannt. Hier kommen hauptsächlich Zwiesler und Ph. Holzmann in Frage. Um das wilde Akkordsystem auszuschalten, wurden für die anzufertigenden Steine besondere Preise festgesetzt. Sehr hartnäckig bei den Unterhandlungen zeigte sich Herr Baumann, der Vertreter der Weltfirma Holzmann. Jedes Zugeständnis mußte diesem Herrn erst abgerungen werden. Auf die Gesundheitsschädlichkeit des roten Mainsandsteins nehmen ja die Arbeitgeber keine Rücksicht.

Aber auch die Akkordpreise für Kanalarbeiten wurden durchwegs in die Höhe geschraubt. Es war dieses notwendig, denn diese Arbeit erfordert eine äußerst starke Kraftanstrengung, sagen wir gleich, man muß ein Wuchter sein, um auf einen einigermaßen auskömmlichen Lohn zu kommen.

In keiner Stadt muß der Steinmetz so vielseitig praktisch gebildet sein, wie in München. Heute verarbeitet derselbe Kelheimer Kalkstein, morgen Muschelkalk. Dann kommen die sehr verschiedenen Marmorsorten an die Reihe, dann sind die Granit- und Sandsteinsorten nicht zu vergessen, und zum Schlusse sei noch der Bearbeitung des Kunststeins und des Betons Erwähnung getan. Eine größere Vielseitigkeit von einem Steinmetzen kann wohl nirgends verlangt werden. Daß die Tüchtigkeit für die Steinmetzen im allgemeinen darunter zu leiden hat, dürfte wohl jedem klar sein. Die Bearbeitung des Kunststeins und des Betons ist von nun an ebenfalls im Tarif geregelt.

Neben dem Akkordtarif, den wir vorlegten, legten uns aber die Unternehmer einen Arbeitsvertrag vor, der recht reaktionäre Bestimmungen enthält. Auf Bauten haben von nun ab die Steinmetzen 10 Stunden zu versetzen, weil auch die Maurer diese Arbeitszeit haben. Dieses ist für uns eine Verschlechterung. Der ominöse Arbeitsvertrag der Steinmetzmeister ist aber nur der Abklatsch des Arbeitsvertrages, den die Baumeister den Maurern, Zimmerern, Bauhilfsarbeitern usw. vorlegten und den dieselben auch mit kleinen Aenderungen annahmen. Deshalb befanden wir uns in einer sehr prekären Lage. Aber für die Steinmetzen ist der Akkordtarif die wichtigste Errungenschaft, der Arbeitsvertrag ist für uns von einer untergeordneten Bedeutung. Die bekannte Willkür bei der Preisfestsetzung der dortigen Steinmetzmeister ist künftig völlig ausgeschlossen.

Die Münchener Steinmetzen kehrten aus diesem Kampf nicht als geschlagene Truppen zurück, im Gegenteil, wenn nach 21wöchigem Ringen unser vorgelegter Tarif zur Annahme gelangte, so ist der Beweis erbracht, daß von einer Niederlage unserseits wohl kaum gesprochen werden kann. Die Arbeitsaufnahme erfolgte am Montag, den 4. September. Gewiß hat die Münchener Aus-

sperrung dem Verband bedeutende finanzielle Opfer auferlegt. Die finanziellen Verluste der Unternehmer sind, wie wir bestimmt versichern können, aber noch weit bedeutender und werden sich in ihrer ganzen Größe erst bei der Aufstellung der Jahresbilanz ergeben.

Die Münchener Steinmetzmeister kennen nun unsere Kraft. Hätte dieses Mal nichts erreicht werden können, gut, dann hätten wir jetzt Halt geblasen, um bei der nächsten besten Gelegenheit unsere Forderungen erneut zur Anerkennung zu bringen. Dieser Beunruhigung wollten auch die Unternehmer aus dem Wege gehen und so kam am 2. September der in diesem Artikel skizzierte Abschluß zustande.

Die beiden Verträge laufen bis zum 31. März 1908 und müssen drei Monate zuvor gekündigt werden. Geschieht dieses nicht, so laufen sie stillschweigend auf ein Jahr weiter. Die Kosten für die Drucklegung des Tarifs übernehmen die Meister. Ebenso erstatten dieselben der Zahlstelle München die Unkosten für die Klischees usw. zurück. Eins sei am Schlusse noch betont: In den letzten zwei Wochen kamen von auswärts mehrere Arbeitswillige, konnten aber nicht einmal ihre Judasdienste an den Mann bringen, weil auch die Meister wußten, daß nach dem Friedensschluß, wenn solche nützliche Elemente in den Werkstätten sind, von einem wirklichen Frieden doch keine Rede sein konnte. So mußten etliche solcher Vagabunden wieder unverrichteter Sache von dannen ziehen. Es ist auch traurig, wenn man als Streikbrecher nicht einmal mehr von den Unternehmern mit offenen Armen empfangen wird. Wie ändern sich doch die Zeiten!

Der Münchener Erfolg, wenn auch mit schweren Opfern erkämpft, reiht sich den übrigen Errungenschaften unseres Verbandes in diesem Jahre würdevoll an. Die Disziplin, die Ausdauer der Münchener Kollegen war eine musterhafte, andern Orten ist diese Kampfesfreudigkeit als leuchtendes Vorbild zur Nachahmung empfohlen.

Es war ein gewaltiger Kampf, ein voller Erfolg ist das Resultat der Unternehmerwillkür.

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Steinarbeiter von Pirna.

(Zusammengestellt nach statistischen Erhebungen für die Zeit vom 1. Juli 1904 bis 30. Juni 1905.)

(Schluß.)

Arbeitslosigkeit. Voll in Arbeit war niemand. 28 Mann haben 6092 Tage in einem andern Beruf gearbeitet, bis dato ist diese Erscheinung in dem Maße noch nicht dagewesen, vereinzelte Fälle sind ja immer zu verzeichnen gewesen, aber in diesem Jahre ist es notwendig, daß wir diese Tatsache mit festhalten. 87 Mann waren 6429 Tage arbeitslos, im Durchschnitt pro Mann 73,89 Tage. Es ist die höchste bis jetzt festgestellte Durchschnittsziffer. Der Lohnausfall beträgt, einen Tagelohn von 4.50 Mk. angenommen, 28 930.50 Mk., pro Mann im Durchschnitt 332.53 Mk.

Die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit war:

1894:	45	Tage	1900/01:	62,87	Tage
1895:	40	„	1901/02:	55,64	„
1896:	27,5	„	1903/04:	57,50	„
1897:	38	„	1904/05:	73,89	„
1898:	29	„			

Wir haben in den letzten Jahren eine ganz wesentliche Steigerung, alle ohne Ausnahme sind arbeitslos. Die 87 Mann sind 193mal arbeitslos gewesen, es kommen auf einzelne zwei, drei, vier und auch fünf Perioden. Die folgende Tabelle zeigt uns die einzelnen Perioden nach Wochen und prozentual (d. h. von 100 Fällen sind so und so viel eine, zwei, drei, vier Wochen usw. arbeitslos):

bis	1 Woche	18	Fälle	9,33	Prozent
1— 2	Wochen	46	„	23,83	„
2— 3	„	25	„	12,95	„
3— 4	„	13	„	6,73	„
4— 5	„	15	„	7,77	„
5— 6	„	13	„	6,73	„
6— 7	„	10	„	5,18	„
7— 8	„	7	„	3,63	„
8— 9	„	13	„	6,73	„
9—10	„	6	„	3,11	„
10—11	„	1	„	0,52	„
11—12	„	2	„	1,03	„
12—15	„	8	„	4,14	„
über 15	„	12	„	6,22	„
über 20	„	4	„	2,07	„

Wir empfehlen das Studium dieser Tabelle besonders, auf dieser Basis ist es wohl möglich, Berechnungen aufzustellen; wir empfehlen auch wiederholt, solche Tabellen anzufertigen. Die Hälfte aller Fälle dauert von 1 bis 4 Wochen. Nehmen wir diese aus, oder nur die bis zu 2 Wochen, da läßt sich wohl über irgendeinen Modus reden, wohl auch eine Art oder Form für Unterstützung finden.

Auf die einzelnen Quartale verteilt sich die arbeitslose Zeit wie folgt: Juli-September: 38 Mann 869 Tage, im Durschnitt 22,86 Tage; Oktober-Dezember: 74 Mann 2380 Tage, im Durchschnitt 32,16 Tage; Januar-März: 74 Mann 2631 Tage, im Durchschnitt 35,55 Tage; April-Juni: 36 Mann 549 Tage, im Durchschnitt 15,25 Tage.

Wir haben die Berechnung aufgestellt, um zu beweisen, daß auch schon in den Sommermonaten eine ganze Anzahl arbeitslos ist. Die Bedeutung der Arbeitslosigkeit ist wohl zur Genüge in dem Abschnitt dargestellt.

Ueberlegen wir, daß bei einem Arbeiter schon der Ausfall eines Wochenlohnes schwer ins Gewicht fällt, wie schwer sind die Kollegen geschädigt, welche so viele Wochen ohne Arbeit sich durchschlagen müssen. Wie viel Not, Elend, Sorge ist in diesen Zahlen verborgen. Wir haben alle Ursache, uns mit der Frage der Arbeits- oder Erwerbslosenversicherung zu beschäftigen. Eine Diskussion möchte hier baldigst in Fluß kommen. Hoffentlich unterbreitet uns der Zentralvorstand baldigst ein Projekt. Es ist zweifellos, daß durch obligatorische Einführung derselben der einzelne nicht mehr so schwer belastet wird wie heute. Wenn es heute noch Kollegen gibt, welche nicht so schwer leiden, so sind aber gerade diese am ersten imstande, einen Beitrag zu leisten. Niemand weiß, ob er nicht selber in diese Lage kommt.

Krankheit. 30 Mann waren 1458 Tage in 36 Einzelperioden krank. Es sind demnach in diesem Jahre 26 Prozent der an der Statistik Beteiligten krank gewesen, gegen 33 Prozent im Vorjahre. Wenn auch der Prozentsatz nicht so hoch ist wie im Vorjahre, so läßt sich daraus nicht ohne weiteres schließen, daß die Gesundheitsverhältnisse viel bessere geworden sind; es ist vielmehr notwendig, die Resultate von einigen Jahren zusammenzustellen und den Durchschnitt festzustellen, das wird dann erst ein richtiges Bild geben. In den einzelnen Jahren wird sich das Prozentverhältnis immer mehr oder weniger verschieben. Es kommen in der Hauptsache die verschiedenen Krankheiten in Betracht, auch größere Unfälle beeinflussen das Verhältnis. In diesem Jahre sind z. B. zwei unbedeutende Quetschungen zu verzeichnen. Im Durchschnitt kommen auf einen Kranken 48,6 Tage. Auf die einzelnen Quartale verteilt sich die Zahl und die Dauer der Krankheiten wie folgt: Juli-September: 7 Mann 90 Tage, im Durchschnitt 12,85 Tage; Oktober-Dezember: 12 Mann 360 Tage, im Durchschnitt 30 Tage; Januar-März: 17 Mann 780 Tage, im Durchschnitt 45,88 Tage; April-Juni: 9 Mann 228 Tage, im Durchschnitt 25,33 Tage.

Die folgende Tabelle zeigt die Dauer der Fälle nach Wochen und prozentual:

bis	1 Woche	5	Fälle	13,88	Prozent
1— 2	Wochen	6	„	16,66	„
2— 3	„	2	„	5,55	„
3— 4	„	5	„	13,88	„
4— 5	„	3	„	8,33	„
5— 6	„	3	„	8,33	„
6— 7	„	1	Fall	2,77	„
7— 8	„	0	„	—	„
8— 9	„	0	„	—	„
9—10	„	4	Fälle	11,11	„
10—13	„	2	„	5,55	„
13—26	„	4	„	11,11	„
26—52	„	1	Fall	2,77	„

Die Krankheitsursache war in 8 Fällen Rheumatismus, in 20 Fällen Hals- und Lungenleiden, in 2 Fällen Unfall, in 6 Fällen verschiedene Krankheiten. Auch dieser Abschnitt vervollständigt die Steinarbeitermisere.

Versicherung gegen Krankheit. Von den 115 Mann sind 98 Mann oder 85,21 Prozent nur in einer Kasse (Ortskasse), 16 Mann oder 13,91 Prozent in zwei Kassen (Ortskasse und freie Hilfskasse), 1 Mann oder 0,87 Prozent in einer freien Hilfskasse versichert. Der Prozentsatz der doppelt Versicherten ist zurückgegangen, weil im Berichtsjahre einige Kollegen gestorben sind, die doppelt versichert waren, neue doppelt Versicherte sind aber nicht hinzugekommen. Es ist schon öfter auf die Bedeutung einer ausreichenden Versicherung hingewiesen worden, der Erfolg ist leider ein ganz minimaler. Wir können nur wiederholt raten, sich doppelt zu versichern, und zwar gleich nach Beendigung der Lehrzeit, und die Kassen nicht erst zu suchen, wenn es anfängt, in der Brust zu stechen. Nach unsrer Ansicht wäre es ein wesentlicher Fortschritt, wenn sich die Kollegen das hier Angeführte zur Notiz nähmen und die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel schon beizeiten benützen würden. Jeder wird krank, ob früher oder später.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht unterlassen, wieder eine Frage anzuschneiden, über welche wiederholt schon debattiert wurde: „Die Einführung von Unterstützungseinrichtungen im Verband.“ Wir möchten unter allen Umständen eins oder mehrere Bindemittel in der Organisation haben. Was für Mittel dabei in Frage kommen können, ist ja so ziemlich klar: Kranken-, Erwerbslosen- und Sterbeunterstützung. Nicht klar sind wir uns über das „Wie“. Die nötige Klarheit muß aber geschaffen werden darüber, welche Art von Unterstützung einzuführen ist. Es ist die höchste Zeit, daß in Versammlungen und in der Presse die Fragen erörtert werden. Die Zeit bis zum nächsten Kongreß ist schnell verstrichen, dieser soll aber etwas Greifbares zutage fördern. Wir wollen in diesem Abschnitt mit der obligatorischen Krankenunterstützung einen kleinen Versuch machen. Vor allen Dingen ist Klarheit zu schaffen über die Höhe der Beiträge. Es ist falsch, von vornherein zu glauben, ohne Erhöhung irgend etwas zu erreichen, jeder Kollege muß sich darüber klar sein, daß ohne Mittel absolut nichts zu erreichen ist. Soll etwas gemacht werden, ist es zweifellos notwendig, die Beiträge zu erhöhen. Wie sich die Erhöhung stellt, hängt lediglich wieder von der Höhe der Unterstützung ab.

Doch zu unserm Versuch. Die doppelt Versicherten bezahlen im Durchschnitt pro Woche 40 Pfg. extra für die zweite Krankenkasse. Diese Steuer zugrunde gelegt, bekommen wir folgendes Resultat: $40 \times 52 = 20.80$ Mk. $\times$ 10 000 Organisierte = 208 000 Mk. Einnahme. Wir haben unter Zugrundelegung unsrer sämtlichen Statistiken, als mittlere Zahlen gefunden eine Krankheitsdauer von 50 Tagen, als Gesamtzahl der Kranken 25 Prozent der Kollegen überhaupt, da bekommen wir folgendes Exempel: $2500 \times 50 = 125\,000$ Krankheitstage, Krankengeld pro Tag 1.50 Mk. (in der Woche 9 Mk.), macht $1.50 \times 125\,000 = 187\,500$ Mk. Ausgabe. Gesamteinnahme 208 000 Mk., Gesamtausgabe 187 500 Mk., Ueberschuß 20 500 Mk. Rechnen wir mit 20 Pfg. Beitrag und 4.50 Mk. Unterstützung pro Woche, stellt sich das Exempel auf die Hälfte: Gesamteinnahme 104 000 Mk., Gesamtausgabe 93 750 Mk., Ueberschuß 10 250 Mk. Bei dieser Rechnung ist keine Karenzzeit angenommen, die Tage, welche als Karenzzeit gezählt werden, bilden nach und nach einen Reservefonds, diesem ist auch der Ueberschuß zuzuweisen. Wir wollen mit dem hier Angeführten nicht etwa eine Lanze gerade für diese Art Unterstützung brechen, uns ist z. B. Erwerbslosenunterstützung weit wichtiger und sympathischer. Wir sind auch keineswegs der Ansicht, daß unsre Rechnung ohne weiteres auf die allgemeinen Verhältnisse zutrifft. Gewiß können alle aufgestellten Rechnungen angezweifelt werden. In der Hauptsache wollen wir erreichen, daß die Frage in Fluß kommt, daß man sich überall damit beschäftigt.

Sterblichkeit. Von den 115 Mann sind im Berichtsjahre 5 Kollegen gestorben. Das ist vom Hundert 3,47. Der Prozentsatz ist in diesem Jahre ausnahmsweise niedrig. Im Jahre 1901/02 waren es 10,85 Prozent, im Jahre 1903/04 waren es 10,60 Prozent. Das Gesamtalter der 5 Mann beträgt 293 Jahre 10 Monate, im Durchschnitt 57 Jahre 4 Monate 12 Tage. Es ist das eine bis jetzt noch nicht dagewesene Erscheinung, wenn man aber dieses Alter näher untersucht, klärt sich das abnorme Verhältnis ein wenig auf. Das Berufsalter der 5 Mann beträgt 178 Jahre, im Durchschnitt 35 Jahre 7 Monate 6 Tage. Auch diese Zahl ist außergewöhnlich. Wir wollen hierzu noch eine Erklärung geben. 4 Mann waren bis zu 20 Jahren in der Landwirtschaft beschäftigt, waren vollständig ausgewachsen, als dieselben zum Beruf gekommen sind. Hier tritt einmal deutlich und scharf hervor, welcher Einfluß auf das Gesamtalter ausgeübt wird, wenn ausgewachsene, gesunde Leute in den Beruf eintreten. Die größere Widerstandsfähigkeit des Körpers ist hier zur Evidenz erwiesen. Die Todesursache ist aber, das ist ausdrücklich zu betonen, bei allen fünf Lungenkrankheit. Alle sind zu Hause gestorben.

Die Krankheitsdauer beträgt im Durchschnitt 1 Jahr. Es ist hier nur die letzte Krankheitsdauer berücksichtigt, 1 Mann war 3 Jahre ununterbrochen krank.

Die folgende Tabelle zeigt das Alter und das Berufsalter der Verstorbenen, geordnet nach Klassen von fünf zu fünf Jahren.

Alter	Verstorben	Berufstätigkeit	Verstorben
bis 50	0	bis 30	0
50—55	2	30—35	3
55—60	2	35—40	2
60—65	0		
65—70	1		

Verheiratet waren alle fünf. Die Kinder sind alle nicht mehr schulpflichtig, zum größten Teil schon verheiratet.

Verschiedenes. Von den 115 Beteiligten sind 96 Mann oder 83,47 Prozent verheiratet, und 19 Mann oder 16,52 Prozent ledig. 17 Mann oder 17,70 Prozent haben keine Kinder, 79 Mann oder 82,29 Prozent haben 254 Kinder; 14 je 1, 21 je 2, 15 je 3, 17 je 4, 6 je 5, 3 je 6, 3 je 7 und 2 je 8. Organisiert sind alle.

Ueber die Arbeits- und Frühstücksbuden ist das früher schon Gesagte nur zu wiederholen. Mangelhaft in jeder Beziehung, von Hygiene keine Spur. Die Bundesratsverordnung hängt zwar aus, aber damit hat sich auch die Sache erledigt.

Wir sind zu Ende, empfehlen aber den Kollegen, die einzelnen Abschnitte in ihrer freien Zeit durchzulesen und endlich sich auch einmal darauf zu besinnen, daß Verschiedenes heute schon anders sein könnte, wenn jeder einzelne seine Pflicht tut. Jeder wird gebraucht, jeder soll auch mitarbeiten. Ohne Arbeit kein Erfolg, ohne Kampf kein Sieg.

Karl Riegel.

Die Räubersynode in Breslau.

Räubersynode! Mit diesem freundlichen Titel beehrte kürzlich die katholische Neisser Zeitung eine am Montag, den 21. Aug., im katholischen Vinzenzhause zu Breslau tagende Versammlung katholischer Männer, deren Verhandlungen viel eher an den Krach in einer Räuberhöhle, denn an die friedliche Tagung christlicher Brüder gemahnte. Am 22. August fand die Fortsetzung des Zweikampfes zwischen den ganz echten und den halbechten Katholiken — den katholischen Fachvereinlern und den christlichen Gewerkschaften statt. Freilich, so berichtet die Volkswacht, im Vinzenzhause konnte die Schlacht nicht vor sich gehen, aus dem hatten die katholischen Arbeitervereine ihre lieben Brüder in Christo hinausgesetzt, deshalb flüchteten die letzteren in Lachmuths Restaurant am Mauritiusplatz, dessen Saal überfüllt war. Erbitterten Hähnen gleich standen sich die Feinde gegenüber, die Führer der katholischen Arbeitervereine, die Sekretäre Richter-Berlin, Bull-Breslau und Pfarrer Zimbal-Breslau, auf der andern Seite der Vertreter der christlichen Gewerkschaften, Mathias Schiffer-Düsseldorf, die Herren Redakteure Neise-Neisse, Coboken-Breslau und ein halbes Dutzend christlicher Arbeitersekretäre aus der ganzen Provinz Schlesien. Die Versammlung nahm einen tumultuösen Verlauf; oft wurden die Verhandlungen längere Zeit von Skandal unterbrochen. Denunziationen wechselten mit Beschimpfungen und wenn es auch nicht zu der vom Berliner Sekretär schon einmal angekündigten „Blutwurst“ kam, so regten sich die frommen Gemüter bei der Abstimmung doch so erheblich auf, daß dem Sekretär Bull das Wort „dummer Junge“ an den Kopf flog, während sein Gegner durch einen Stoß von der Rednertribüne befördert wurde. Inzwischen tobte an Pfarrer Zimbals Tisch der Streit so heftig, daß die Biergläser klirrend unter den Tisch fielen. Nur christliche Brüder waren an dieser Versammlung beteiligt. Die Einberufer hatten alle katholischen Geistlichen gebeten, für einen würdigen Verlauf derselben im voraus zu sorgen, aber gerade deshalb verlohnt es sich, einige Episoden des Bruderkampfes an dieser Stelle wiederzugeben.

Als mangelhafter Leiter der Versammlung fungierte der evangelische Arbeitersekretär Langer von den christlichen Gewerkschaften, der das Ausbleiben des angekündigten Abgeordneten Erzberger bekannt machte; wie Herr Neise später mitteilte, fürchtete sich Erzberger, vor seinen zwiespältigen Getreuen zu reden.

Als Hauptredner fungierte an seiner Stelle Vorsitzender Mathias Schiffer, der die Abtreibung des katholischen Vinzenzhauses und das unverschämte Auftreten der katholischen Arbeitervereine geißelte, um dann die Berechtigung interkonfessioneller christlicher Gewerkschaften zu beweisen. „Wir bedanken uns dafür, Katholiken zweiter Klasse zu sein,“ rief er entrüstet aus, „wenn man duldet, daß die Bauern, Handwerker, Kapitalisten neutrale wirtschaftliche Verbände gründen, verlangen wir für uns Arbeiter das gleiche Recht. (Beifall.) Wir lassen uns nicht als Versuchskaninchen gebrauchen, das mögen die Katholiken machen, die den nervus rerum dazu haben, der Arbeiter hat wichtigere Dinge zu tun. Die Arbeiter verlangen wirtschaftliche Organisationen, in denen sie völlig unabhängig selbständig schalten und walten können, also ohne jede Bevormundung.“ (Beifall.) Der größte Teil der Rede dieses ehemaligen Arbeiters war dann dem Nachweis gewidmet, daß so und so viel Bischöfe sich für die christlichen Gewerkschaften erklärt haben, daß das Fuldaer Pastorale und die Enzyklika rerum novarum nichts gegen sie habe und was dergleichen fromme Wichtigkeiten mehr sind. Schließlich rechnete er den Fachabteilungen katholischer Arbeitervereine vor, daß sie gar keine Mitglieder aufweisen — 3663 in 145 Ortsvereinen — und stellte ihnen die 200 000 christlicher Gewerkschaften gegenüber. Die Arbeiter gewöhnen sich mit der Zeit ans Rechnen und klammern sich in den Zeiten der Not an den Leistungsfähigsten. (Das sind allerdings die freien Gewerkschaften. D. Red.) Dann fand Herr Schiffer wieder radikalere Töne: „Die Zeit ist vorbei, wo der Arbeiter mit Gnaden und Almosen zufrieden war, im 20. Jahrhundert fordert er sein Recht, und zu allererst von denjenigen, die uns fortwährend die christliche und die katholische Lehre predigen.“ (Stürmischer Beifall.) Das zu betonen sei besonders notwendig, wenn man sieht, wie heutzutage mit dem Rechte, der Freiheit und der Ehre der Arbeiter umgegangen wird. Der Arbeiter sei schön dumm, der sich das länger gefallen läßt. Mit einem Jesuitenpater meint Redner, daß nicht nur der sündigt, der den Arbeiter übers Ohr haut und ihn irreführt, sondern auch der, der dumm und gleichgültig genug ist, sich übers Ohr hauen zu lassen. (Beifall.) Redner geißelt dann die Anhänger der Berliner Richtung der katholischen Arbeitervereine, die unter der Führung von Savigny, Fleischer und Fournelle stehen, als Zersplitterer der katholischen Arbeiter und hält den Lehrsatz, daß die sozialen Fragen Rechtsfragen und nicht Machtfragen sind, für einfältig. Aus seiner Audienz beim Reichskanzler Bülow erzählt er, daß dieser gesagt habe, die christlichen Arbeiter müssen zusammenhalten, während des Kulturkampfes seien sie auseinandergesprengt gewesen, und darunter habe ihr Interesse gelitten. Schiffer meint ferner, die christlichen Gewerkschaften haben besseres zu tun, als die Sozialdemokratie zu bekämpfen,

das sollen jene besorgen, die die Roten geschaffen haben. Für die drei Millionen sozialdemokratischer Stimmen haben die freien Gewerkschaften die Kerntruppen geliefert, aber es könne diesen gar nicht abgestritten werden, daß sie das Interesse der Arbeiter vertreten haben. Das gleiche müssen die christlichen Gewerkschaften tun, und solange ihre Tätigkeit nicht von kompetenter katholischer Seite verboten wird (!), solange werden sie ihre Arbeit trotz der katholischen Fachabteilungen verrichten, die durch ihr Auftreten nur den Sozialdemokraten Freude und Hochgenuß bereiten. (Großer Beifall.)

Mit viel Temperament und noch mehr Selbstbewußtsein springt darauf Herr Redakteur Neise aus Neisse in die Arena, um den verehrten Zuhörern so lange die Enzyklika rerum novarum und das Fuldaer Pastorale um die Ohren zu schlagen, bis sie nicht mehr ein noch aus wußten. Er wirft sodann seinen katholischen Gegnern Unterschlagung wichtiger geistlicher Schriftstücke vor und beschwert sich, daß er als alter Mann, der 40 Jahre in der katholischen Presse stehe, Kerker und Banden getragen habe, sich von den Berliner jungen Leuten, „die vor ein paar Jahren noch ganz was andres waren" (Sehr richtig!-Rufe), das rerum novarum soll interpretieren und sich als ungetreuen Sohn der katholischen Kirche soll bezeichnen lassen. (Stürmischer Beifall, der allerdings nicht hindert, daß Herr Neise später niedergebrüllt wurde.)

Nachdem Herr Neise geendet, fragt ihn Arbeitersekretär Richter-Berlin (kath. A.-V.) ironisch, ob der vorgelesene Brief des Kardinals nicht noch einen Satz enthalten habe, welche Anfrage Herrn Neise so außer Fassung bringt, daß er den Arbeitersekretär unter anderm nach einer Berliner Bilanz fragt, über die gar nichts mitgeteilt werde, für die aber der Staatsanwalt vielleicht Interesse habe (!). Herr Schirdewahn klagt bitter darüber, daß die katholischen Fachvereinler einzelne Sätze des Flugblattes 15 vom Katholischen Volksverein, die in der letzten Versammlung zur Verlesung kamen, mit Pfuirufen und andern ungeziemlichen Reden begleitet hätten. (Große Entrüstung.) Das habe „seine Ehre als katholischer Mann" verletzt, auf seinen Protest sei ihm einfach das Wort abgeschnitten worden. (Pfui!) In der Werkstatt gegenüber den Sozialdemokraten könne er sich verteidigen, gegenüber den katholischen Arbeitervereinlern aber nicht. (Beifall.)

Minutenlanger Lärm entsteht, als der katholische Arbeitersekretär Bull das Wort ergreift und die christlichen Gewerkschaften beschuldigt, daß sie die Katholiken gegeneinanderhetzen. Die Zwischenrufe und Kundgebungen steigern sich so, daß zum Beispiel die würdige Erwähnung des Grabes vom heiligen Bonifazius unter lautem Gelächter vor sich geht. Bull behauptet, die christlichen Gewerkschaften seien auch ganz ungeeignet, den sozialdemokratischen Ansturm aufzuhalten. Sie haben in fünf Jahren nur 12 000 Mitglieder zugenommen, die sozialdemokratischen Gewerkschaften dagegen 250 000. (Vereinzeltes, aber kräftiges Bravo!) Schließlich rechnet er den christlichen Gewerkschaften noch vor, daß sie sich etwa 100 000 Mitglieder fälschlich zuschreiben.

Es entspinnt sich nun eine erregte Szene um das Wort „Auchkatholik", das Herr Bull skrupellos ableugnet, wofür ihn sein katholischer Glaubensbruder Neise mehrfach „erbärmlicher Verleumder" nennt. Ein endloses Geschwafel des Redakteurs Coböken wird durch laute Rufe „Schluß" und „Quatsch" fortwährend unterbrochen, aus seiner Rede ist nur zu verstehen, daß Coböken sich gegen die Beleidigungen der Arbeitervereinler in der letzten Sitzung wendet.

Zwei christliche Arbeitersekretäre wenden sich ebenfalls gegen die Vorkommnisse in der letzten Versammlung. Wenn es schon sozialdemokratisch sei, für bessere Löhne und kürzere Arbeitszeit einzutreten, dann können wir uns verglasen lassen. Dann müssen wir dasselbe tun, was die Sozialdemokraten für die Arbeiter getan haben und was ihnen niemand abstreiten kann.

Der folgende Redner, ebenfalls ein Arbeitersekretär, meint: Es habe ihn tief verletzt, als in der letzten Versammlung ein geistlicher Herr, Pfarrer Zimbal, das Verteilen eines katholischen Volksvereinsflugblattes mit den Worten: Unerhörte Frechheit! begleitet hätte. (Pfui.) In Schlesien tut den Arbeitern wahrlich etwas Klassenbewußtsein oder wenigstens Standesbewußtsein not. Dieselben werden, wenn sie ihr gutes Recht ausüben, auf die Straße gesetzt. Wir lehnen es ab, in erster Linie die Sozialdemokratie zu bekämpfen, in Bayern ist das Zentrum ja auch mit den Roten in die Landtagswahlen gegangen.

Die Mitternacht zog näher schon, als Pfarrer Zimbal-Breslau das Wort erhielt, der in salbungsvoller Fuchsschlauheit zum Frieden riet, anscheinend weil er das Spiel verloren gab. Das Wort „Frechheit" will er angewandt haben, weil er nicht wußte, daß es ein Volksvereinsflugblatt war, das verbreitet wurde. Denn in den 200 Versammlungen, die er geleitet, und in den 400, die er besucht, sei ihm so etwas nur einmal vorgekommen, und zwar waren es da die bösen Sozialdemokraten, die sich den Uebergriff erlaubten. Der katholische Volksverein dürfe nicht einseitig zugunsten der christlichen Gewerkschaften wirken, sondern muß als „Geist über den Gewässern" stehen. Es sei eine Sünde, daß der Einberufer zum fröhlichen Kampf gegen die katholischen Männer aufgefordert hat. (Beifall.)

Als letzter Diskussionsredner kommt Arbeitersekretär Richter-Berlin zum Worte, der in kräftiger Tonart die katholischen Arbeitervereine verteidigt. Er tut dies auf Grund folgender Anschauung: „Ich bin für die Wahrheit, und diese ist bei der Autorität, die Autorität ist der Papst, und dieser hat den katholischen Arbeitervereinen religiös-wirtschaftliche Aufgaben zugewiesen." Als der Redner die Wahrheitsliebe der Christlichen abfällig kritisiert, ruft ihm der Vorsitzende viermal hintereinander zu: „Ich bitte den Redner, sich kurz zu fassen!" Dieser Ruf entfacht wieder den lautesten Radau, der kaum mit vereinten Kräften aller Führer zu ersticken ist. Herrn Cobökens Arm flattert dabei in der Luft wie ein Entenflügel, erntet aber von den Frommen um unsern Berichterstatter nur die Antwort: „Halt Du ock die Schnauze!"

Schließlich erhielt Herr Schiffer das Schlußwort, während dessen leert sich der Saal. Ganze Kolonnen von Arbeitervereinlern hatten den Wink bekommen, daß sie gehen dürfen und ziehen unter lautem Getrampel ab. Am Schanksims, der von dem Saale nicht getrennt ist, droht der Kampf zwischen einem christlichen Gewerkschaftler und einem katholischen Arbeitervereinler zu Tätlichkeiten auszuarten, doch übernimmt in diesem Falle die Wirtin die Ausgleichsverhandlungen, und zwar mit Erfolg. Wir können gerade noch hören, wie der Referent eine Episode aus dem Breslauer Schneiderlohnkampf erzählt. Freie Gewerkschaftler, Hirsch-Dunckersche Gewerkvereinler und Christliche wollen einen Tarif herbeiführen, da haben sich die Schneider in der Fachabteilung den Innungsobermeister als Referenten verschrieben und dann den Tarif abgelehnt! Da können wir uns ja gleich die Scharfmacher in unsre Gewerkschaft holen, ruft Herr Schiffer aus, wir haben es aber satt, uns am Gängelband führen zu lassen. (Bravo!) Wir haben uns überzeugt, daß die Herren, die das Geld in Händen haben, auf Christentum und Religion pfeifen. (Beifall.) Da kommen wir mit christlicher Liebe nicht mehr aus, da müssen wir (Rufe von den ganz Frommen: Streiken!). Jawohl, da werden wir tapfer streiken und das für eine christliche Tat halten. (Stürmischer Beifall von denselben Hörern, die den Gegnern Beifall gezollt hatten.)

Herr Neise will zu einer persönlichen Bemerkung das Wort haben, wird aber zunächst niedergeschrien. Vier Männer vom Bureau, der Referent, die Herren Neise und Coböken, Herr Zimbal und Richter suchen die Ruhe herzustellen, es gelingt aber erst, als Pfarrer Zimbal mit Löwenstimme schreit: „Ruhe! Um des äußersten willen! Ruhe!"

Man kommt zur Abstimmung über eine Resolution, die den Wirt des Vinzenzhauses für seine Saalentziehung tadelt und ihn „in seinem eigenen Interesse" auffordert, in Zukunft anders zu verfahren. Während der zweiten Verlesung, die stürmisch verlangt wird, gibt Pfarrer Zimbal flüsternd die Parole aus: „Ja nicht! Aufgepaßt! Ja nicht!" Sie pflanzt sich durch den Saal fort und das Abstimmungsergebnis bleibt zweifelhaft. Die starke Gegenprobe wird mit Indianergeheul begrüßt. Die Abstimmung wird wiederholt; die Mehrzahl der Anwesenden stimmt erst für, dann gegen die Resolution, beide Teile schreiben sich natürlich den Sieg zu. Als der Vorsitzende die Resolution für angenommen erklärt, erreicht der Tumult den höchsten Grad. Um einer Auflösung vorzubeugen, wird schnell geschlossen. Herr Bull stürmt zur Rednertribüne, wird dort aufgehalten und erhält das Prädikat „dummer Junge", worauf er befriedigt abzieht. Ein anderer betritt das Pult, wird aber durch einen Stoß heruntergeschleudert. Der Polizeikommissar tritt dazwischen und fordert auf, das Lokal zu verlassen. Eine Anzahl Christlicher streiten an einem Tische so heftig mit Herrn Pfarrer Zimbal, daß die Gläser vom Tische gerissen werden. „Wer diese Resolution für angenommen erklärt, der ist ein Lügner," meint einer der Streitenden. „Das ist auch meine Meinung," meint Pfarrer Zimbal in wenig schmeichelhafter Weise für den leitenden christlichen Arbeitersekretär Langer — das war das letzte, was wir hörten.

Die Breslauer Volkswacht, der wir den Bericht entnehmen, fügt hinzu: Die soziale Frage wirkt wie Sprengpulver in den Reihen ihrer Getreuen, das beginnen die frommen Hirten zu merken. Doch die Schafe gehen nicht mehr in den Stall! Selbst in Schlesien nicht.

Den katholischen Arbeitern können wir nach alledem nur raten: schließt Euch den freien Gewerkschaften an, denn daß die christlichen Gewerkvereine wie die katholischen Fachabteilungen nichts taugen, davon haben wir uns gestern von beiden Seiten vollständig überzeugen lassen. Deshalb hinein in die freien Gewerkschaften!

Wir empfehlen diesen Bericht der Redaktion der christlichen Gewerkschaftsstimme in München, hoffentlich steht derselbe in der Nr. 37 der genannten Zeitung. Vielleicht vergißt dann auch Herr Arbeitersekretär und Landtagsabgeordneter Oswald in Aschaffenburg die Kampfesweise der Christlichen unter sich nicht, wenn er gegen den Steinarbeiterverband wieder einmal seine Weisheit verspritzt. Wir werden dieser Art Agitation in der Zukunft die genügende Beachtung schenken.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Die Zahlstellen, welche eine lokale Krankenzuschußkasse in den Zahlstellen eingerichtet haben, oder an einer solchen von andrer Seite errichteten beteiligt sind, werden dringend ersucht, Statuten, Abrechnungen und sonstige Unterlagen über Betrieb, Verwaltung, Leistungen usw. hierher gelangen zu lassen. Berichte und Urteile über Erfahrungen in Sachen der Krankenunterstützung innerhalb unsrer Berufskreise sind uns sehr willkommen. Wir rechnen auf die Unterstützung aller mit der Materie vertrauten Kollegen. Die Einsendung des Materials hat sofort zu geschehen.

* * *

Die Auszahler der Reiseunterstützung werden darauf aufmerksam gemacht, **daß vom 1. September ab nur die blauen Reisekarten** gültig sind. Die roten Reisekarten sind **an den Zentralvorstand einzusenden.**

* * *

Bei Erneuerung bezw. Umtausch der Reisekarten sind die Mitgliedsbücher mit einzusenden. Die Reiselegitimation wird nur ausgestellt, wenn zwei Zeitungsmarken und eine Delegiertenmarke für 1905 geklebt sind.

* * *

Durch vielfache Nachfrage sahen wir uns veranlaßt, die im Beitragsbuch bezeichneten Futterale anfertigen zu lassen und sind dieselben von hier im Preise von 10 Pfg. zu beziehen. Da die Bücher mit der Länge der Zeit in einen etwas ramponierten Zustand geraten, bitten wir regen Gebrauch von den Futteralen machen zu wollen.

* * *

Es muß wiederholt darauf hingewiesen werden, daß nur Sendung von Beitragsmarken erfolgt, wenn ¾ des Bestandes am Orte in der Hauptkasse gedeckt ist.

Korrespondenzen.

Aschaffenburg. Am 20. August fand hier im Gasthause zum Stift eine gut besuchte Monatsversammlung statt, wozu die Gailbacher Kollegen eingeladen und auch zahlreich erschienen waren. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, ehrte der Vorsitzende das Ableben des verstorbenen Zentralausschußmitgliedes Artur Schmidt. Sodann wurde das Protokoll der letzten Versammlung verlesen, wogegen keine Einwendungen gemacht wurden. Unter Punkt 2 gab Kollege Kunkel den Kartellbericht. Es wurde u. a. hauptsächlich von der im Herbste stattfindenden Gewerbegerichtswahl gesprochen und betont, daß diesmal mit Hochdruck gearbeitet werden müßte, wenn der Sieg auf unsrer Seite sein soll, da die Christlichen uns aus unsrer bisherigen Position durch Einführung des Proportionalwahlsystems herausdrängen möchten. Es ist daher Pflicht eines jeden Kollegen, die Liste des Gewerkschaftskartells ohne Streichungen in die Urne zu werfen. Bei Punkt 3 wurde Kollege Ludwig Kunkel als Mitglied der Gaukommission gewählt. Sodann wurde Kollege Georg Blank als zweiter Vertrauensmann gewählt. Unter Punkt 5: Gausteuer betreffend, wurde beschlossen, 1 Mark pro Beitragsmarke als Gausteuer zu erheben. Punkt 6 betraf die Agitation. Hierbei wurde angeregt, am Sonntag, den 27. August, nachdem sich die anwesenden Gailbacher Kollegen bereit erklärten, dem Verbande beizutreten, einen Ausflug dorthin zu unternehmen und dann nachmittags eine gemeinschaftliche Besprechung mit den dortigen Kollegen abzuhalten zwecks Gründung einer Zahlstelle, sowie den Kartellvorsitzenden Genossen Bauer einzuladen und ihn zu ersuchen, das betreffende Referat zu übernehmen. Unterdessen wurde eine Sammlung für die Münchner Ausgesperrten veranstaltet und ergab die Summe von 7.80 Mark. Hierauf gab Kollege Schlotter als Vorsitzender den Kollegen aus Gailbach anheim, die Vorarbeiten zur Besprechung zu erledigen, sprach ihnen den Dank für ihr Erscheinen aus und schloß sodann die gut verlaufene Versammlung.

Berlin II. Am 18. August fand hier im Englischen Garten die übliche Monatsversammlung statt. Kollege Junk führte aus, daß wir eine Sitzung mit den Arbeitgebern hatten. Ueber den Akkordtarif konnte nicht verhandelt werden, wir hatten eine Aussprache über den Achtstundentag. Die Arbeitgeber erklärten, nicht von neun Stunden herunter gehen zu können. Darauf wurde die Sitzung vertagt bis Freitag, dann folgte die zweite Sitzung. Da legten wir den Arbeitgebern unsern Tarif vor. Gleich darauf erklärte ein Arbeitgeber, mit uns überhaupt nicht weiter zu verhandeln, da unsre Forderungen ungerecht sind. Dann erklärten sie uns, daß wir ihnen acht Tage Zeit lassen sollten, um den Tarif erst mal unter sich durchnehmen zu können. Darauf hatten wir am Donnerstag die dritte Sitzung. Es wurde uns ein Tarif, den die Herren Arbeitgeber ausgearbeitet hatten, vorgelegt. Bei den Steinmetzen waren kleine Aenderungen vorgenommen worden, sonst alles andre wie im alten Tarif. Bei den Schleifern wurden nur die Prozentsätze umgeändert, sonst wie im alten Tarif. Aber unser Vorsitzender erklärte, es sei unnötig, weiter zu verhandeln, da es unsre Kollegen doch nicht annehmen. Darauf meldeten sich noch verschiedene Redner und führten an, die Kommission soll den neuen Tarif hochhalten, wenn nicht, dann treten wir in den Streik. Zu verlieren hätten wir ja doch nichts mehr, so schlecht sind wir schon gestellt. Der Vorsitzende wurde beauftragt, daß Einigungsamt anzurufen. Dann wurde noch beschlossen, Sammellisten für die streikenden Münchner auszugeben. Dann stellte Kollege Hanschke noch den Antrag: In Anbetracht, daß die Verbreitung des Steinarbeiters in ganz Berlin einheitlich organisiert sein soll, beantrage ich, daß jeder Kollege seine Adresse bei mir einsenden soll. Auch müssen die Oktoberumzüge dabei berücksichtigt werden. Darauf Schluß der Versammlung.

Deutmannsdorf. Am 19. August tagte hier eine öffentliche Steinarbeiterversammlung. Zum 1. Punkt der Tagesordnung verlas der Kassierer die Abrechnung vom 2. Quartal 1905, die von den Revisoren für richtig befunden wurde.

Dortmund. Oeffentliche Steinarbeiterversammlung vom 27. August zu Dortmund. Kollege Zündorf gab Bericht über die Verhandlungen der Kommission mit der Firma Treek. Es ist keine Einigung zu erzielen gewesen. Die Firma Treek hält die Maßregelung der vier Kollegen aufrecht und will den zurzeit versprochenen Vertrag nicht unterschreiben. Sie wolle lieber Unorganisierte beschäftigen, und wenn sie die Stunde mit einer Mark bezahlen solle. Kollege Huster stattete der Kommission seinen herzlichsten Dank für das taktische Verhalten und die korrekte Handlungsweise ab und legte klar, daß die Kollegen niemals ihr eignes, sondern immer das Interesse der Gesamtheit zu wahren haben. Kollege Böcking betonte, daß wir den Platz nicht so ohne weiteres preisgeben, sondern ein Kollege als Posten fungieren müsse. Nach lebhafter Diskussion wurde die Kommission nochmals ersucht, am Montag früh 9 Uhr zwecks Einigung bei Treek vorstellig zu werden, und gleichzeitig auch beim Gewerberat wegen Mißständen auf andern Plätzen. Kollege Huster verdammte das wilde Akkordsystem, trat für Einführung eines Minimalstundenlohns ein und schloß mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung die Versammlung.

Nachtrag: Seitens der Firma Treek wurde der Kommission heute mitgeteilt, sie ließe sich auf keine Einigung ein. Die Sperre bleibt also bestehen. Drei Kollegen haben die Kündigung eingereicht. Es kommen vorläufig fünf Kollegen in Betracht.

Elberfeld. In der gut besuchten Mitgliederversammlung am 27. August ließen sich unter Punkt 1: Beitragszahlung, vier Mitglieder aufnehmen. Eine fünfte Aufnahme wurde zurückgestellt, da die Person erst selbst erscheinen soll, um sich über ihr bisheriges Verhalten zu äußern. Im 2. Punkt erläuterte Kollege Gutgesell als Kartelldelegierter die Wichtigkeit der Gewerbegerichtswahlen und ersuchte alle, die wahlberechtigt sind, vollzählig an der Wahl teilzunehmen. Als Gewerbegerichtsbeisitzer in der Gruppe Bauhandwerker wurde Kollege Karl Werner von der Versammlung in Vorschlag gebracht. Als Revisor wurde an Stelle des zum Vorsitzenden ernannten Kollegen Jänicke Kollege Bäu gewählt und zum Auszahlen der Reiseunterstützung wird Kollege Karl Jänicke, Bergstraße 7, gewählt. Unter Verschiedenes frug der Vorsitzende an, ob wir gegen den Kollegen J. Mareien, welcher jetzt in Köln bei der Firma Likes arbeitet und welcher uns hier mit 25 Beitragsmarken durchging, gerichtlich vorgehen sollen. Es wurde dem Kassierer befohlen, durch einen Hinweis unter Bekanntmachung der Vertrauensleute den Koll. Mareien an seine Schuld zu erinnern. Die Abrechnung einer Sammlung für den kranken Kollegen Otto van Hemning ergab 14 Mark, welches dankend quittiert wurde. Zum Kartelldelegierten wurde Kollege Werner gewählt.

Fatschenbrunn. Am 27. August fand im Gasthause der Frau Antretter eine sehr gut besuchte Steinarbeiterversammlung statt. Kollege Mittenmaier referierte über Zweck und Ziele des Steinarbeiterverbandes. Es legte es den Kollegen in dem 1½stündigen Vortrag klar, wie notwendig es sei, sich im Steigerwald zu organisieren. Wie traurig die Verhältnisse stehen, beweist, daß verschiedene Kollegen länger arbeiten, als die Bundesratsverordnung vorschreibt. Mittenmaier geißelte ferner das Vorgehen der Unternehmer gegen die organisierten Kollegen und führt ferner aus, daß die Herren Meister selbst noch vor 25 Jahren an der Steinmetzbank den Knüppel geschwungen und an dem Schmiedeamboß gehämmert haben, heute aber sich in Aktiengesellschaften zusammengeschlossen haben. In der Diskussion kam zur Sprache, in Schleichach eine Zahlstelle zu gründen. Es wurde von verschiedenen Kollegen ausgeführt, daß die Kollegen von Schleichach nach Kirchaich bezahlen sollen. Es wurden dann noch mehrere Aufnahmen gemacht. Zum Schluß ermahnt Kollege Mittenmaier, seine Worte zu beherzigen und zu agitieren, damit wir auch im Steigerwald andre Lohnverhältnisse bekommen. Hierauf schloß der Vorsitzende die gut verlaufene Versammlung.

Geilbach. Am Sonntag, den 27. August, fand dahier eine Versammlung statt, in der die Kollegen von Aschaffenburg anwesend waren. Genosse Lauer, Kartellvorsitzender, sprach über Zweck und Nutzen des Verbands und wie sollen wir uns organisieren. Die Kollegen nahmen das Referat begeistert auf und ließen sich sämtliche 16 Mann aufnehmen, so daß 18 organisiert sind. Es wurde sofort zur Wahl der Leitung geschritten, die folgendes Resultat ergab: Vorsitzender Joseph Stein, Kassierer Johann Otto, Schriftführer Adalbert Zahn, Revisoren Roth und Bachmann. Genosse Lauer gab noch einige nützliche Winke über Führung der Zahlstelle und versprach, am Sonntag wiederzukommen. Die Kollegen versprachen, treu zu bleiben und für die weitere Ausbildung des Verbands zu wirken. Kollegen von Aschaffenburg, gehen wir jeden Sonntag hinaus und suchen die noch Fernstehenden für den Verband zu gewinnen, der Erfolg wird nicht ausbleiben. Dann werden auch andre Zustände ins Unter-Maintal kommen.

Gera. Am 16. August fand hier eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Die Abrechnung vom 2. Quartal wurde für richtig befunden. Hierauf gab der Delegierte Bericht von der Gaukonferenz zu Leipzig. Die Kollegen waren mit den Beschlüssen einverstanden. Die Gausteuer wurde im allgemeinen gutgeheißen, nur betreffs Agitation können sich die Kollegen nicht beruhigen, da die Gauleitung uns den Vorwurf gemacht hat, wir hätten nicht genug agitiert. Der Vorwurf wurde zurückgewiesen, da wir unsre Pflicht getan haben. Wir haben wiederholt bei der Zentralleitung einen Referenten bestellt, sind aber leider nicht berücksichtigt worden. Ferner wurde beschlossen, den Münchner Kollegen 10 Mark aus der örtlichen Kasse zu bewilligen und sofort abzusenden. Hierauf schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Gotha. Der Streik bezw. die Sperre der Steinmetzen bei der Firma C. H. Merkel in Gotha ist nun nach bald zwanzigwöchiger Dauer beendet worden. Alle Forderungen konnten nicht durchgedrückt werden, doch ist der Stundenlohn von 45 Pfg. auf 50 Pfg. erhöht worden, und da bei Groß überhaupt nicht im Stundenlohn gearbeitet wird, fällt der Punkt nicht so sehr ins Gewicht, die eigentliche Stundenlohnforderung betrug 55 Pfg., die Gliederabwicklung geht bis 20 Zentimeter, gefordert wurde bis 25 Zentimeter, eine Differenz, die schon mehr ins Gewicht fällt, da der Tarif von Erfurt und Seebergen bis 25 Zentimeter Abwicklung vorschreibt. Andre Positionen wurden ebenfalls erhöht, doch fallen diese nicht so sehr ins Gewicht. Die Kollegen haben entschieden, dem mußte Folge gegeben werden. Von den Gothaer Kollegen hatte sich keiner gefunden, bei Herrn Groß Rausreißerdienste zu leisten, nur einige Auswärtige und zwar solche, die schon in den vordersten Reihen gestanden hatten, ließen sich nicht abhalten, bei Herrn Groß zu arbeiten. Diese werden wohl über kurz oder lang den Staub Gothas von den Pantoffeln schütteln müssen. Während den Verhandlungen hatte sich ein charakteristischer Fall zugetragen. Eingangs einer Verhandlung der Innung mit dem Gesellenausschuß erklärte der Vorsitzende der Innung, Herr Maurermeister Merten, daß an dem eigentlichen Streik und an der noch nicht beendigten Sperre nur Gauleiter Wagner aus Erfurt schuld sei, der die Leute in den Streik gehetzt habe und diese immer wieder aufhetze, den Streik nicht zu beenden. Der Vertreter und auch der Vorsitzende des Zimmererverbandes, Herr Röser, bemerkten darauf, daß es bei ihnen genau so war, sie haben aber ihren Gauleiter abgedankt. Das sind auch Vertreter von Arbeiterinteressen, der reinste Hohn auf die ganze

weiterbewegung. Die Steinmetzen von Gotha weisen jedenfalls den Vorwurf zurück, von Wagner in den Streik gehetzt worden zu sein. Die Zimmerer mögen aber auf der Hut sein, daß sie nicht einmal ein Fiasko erleiden, von dem sie sich schwer wieder erholen können. Mag auch das Ziel, das sich die Gothaer gesteckt haben, nicht vollständig erreicht worden sein, mit dem Ausgang können sie zufrieden sein.

Hasserode. Am 21. August fand hier im Gasthause zum Fürst Bismarck eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt. Kollege Maus-Bremen referierte über Lungentuberkulose. Zum Vorsitzenden wurde gewählt Heinrich Pobb, zum Kassierer Gustav Gerlach, zum Schriftführer Ernst Klinge.

Trier. Am 27. August fand hier im Gewerkschaftshause die zweite gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Vorsitzender Ostermann eröffnete die Versammlung und gab unserm Gauleiter Adolf Herrmann das Wort. Derselbe dankte uns zunächst für die rege Beteiligung an der Zahlstelle, welche bis auf 45 Mitglieder gestiegen ist. In seinem Vortrag belehrte er uns über die Berufsgefahren, soziale Gesetzgebung, und zuletzt besprach er noch die Bundesratsverordnung, Regelung der neunstündigen Arbeitszeit und Auslöhnung. Es wurde noch beschlossen, ein Schriftstück an die Stadt zu richten, damit die alten Grabsteine auf dem hiesigen Friedhofe, welche alljährlich an den Gärtner verkauft werden und der seinen Handel damit treibt, anderwärts beseitigt werden. Wir hatten 14 Meister zur Versammlung eingeladen, aber leider war nur einer erschienen. Hierauf wurde die ohne Polizeiaufsicht schön verlaufene Versammlung geschlossen.

Wiesbaden. In unsrer Versammlung am 23. August wurde die Einführung von Krankenunterstützung aus der Lokalkasse beschlossen und eine Kommission gewählt, die eine diesbezügliche Resolution ausarbeitet. Die Höhe der Unterstützung soll je nach der Dauer der Verbandszugehörigkeit eine unterschiedliche sein. Zur Unterstützung berechtigt sind alle Verbandsmitglieder, die 1 Jahr dem Verband angehören und mindestens 26 Wochenbeiträge hier am Ort geleistet haben, mit den Beiträgen nicht im Rückstande sind, die letzte Statistik abgegeben und die laufende bis zum Beginn der Krankheit richtig ausgefüllt haben, in jedem Quartal mindestens 2 Versammlungen besuchten. Es werden hierzu Kontrollkarten ausgegeben, die bei jedem Versammlungsbesuch samt der Statistik nachgesehen und abgestempelt werden. Denn so wie es jetzt ist, kann es nicht weitergehen. Die Kollegen überlassen es einer kleinen Zahl, dafür zu sorgen, daß die Zahlstelle auf der Höhe bleibt. Die Lohnbewegung ist ja glatt verlaufen, der Vertrag auf 3 Jahre festgelegt, da braucht ja die große Mehrzahl keine Versammlungen mehr zu besuchen und auch keine Statistik abzugeben, wenn auch die Zahlstelle damit als rückständig veröffentlicht wird. Das ist den Herren Kollegen egal, sie zahlen ihre Beiträge und denken damit aller Pflichten ledig zu sein. Um diesen Nachlässigkeiten ein Ziel zu setzen, beschloß die Versammlung, die sehr mäßig besucht war, nur unter obengenannten Vorbedingungen Krankenunterstützung einzuführen. Es wurde dann zu den Vorbereitungen für das Stiftungsfest am 7. Oktober eine Kommission gewählt. Ebenso als Ersatz für den jetzigen Schriftführer, der zum Militär muß, Kollege Rittgen. Im Punkt Verschiedenes rügt Kollege K. die Teilnahmslosigkeit der Kollegen am gewerkschaftlichen Leben. Auch wird noch Klage geführt, daß die prozentuale Erhöhung der Akkordpreise zu unserm Schaden ausgerechnet wird. Reklamationen deswegen, von seiten des Vorstands, waren umsonst. Auch Meister Dernbach in Biebrich umgeht den Vertrag, indem er Zuschlag für Ueberstunden nicht bezahlt und nicht mehr wie 50 Pfg. die Stunde gibt, während 53 Pfg. bezahlt werden müssen. Wenn die Interesselosigkeit so weiter dauert, dann, Kollegen, dürft Ihr Euch nicht wundern, daß Tarifdurchbrechungen in Zukunft vorkommen und einige nicht, wie seither, den Kopf für Euch in die Schlinge stecken wollen.

Quittung

über eingegangene Gelder für die ausgesperrten Kollegen in München vom 28. August bis 3. September 1905: Reinsdorf b. Zwickau, 10.—, Neusorg, 2. Rate, 6.35, Marktbreit, 13.65, Berlin I, 4. Rate, 75.—, Augsburg, 4. Rate, 11.20, Freiburg i. B., 2. Rate, 22.30, Niederlamitz, 17.20, Meißen, 2. Rate, 11.—, Wenig-Rackwitz, 4. Rate, 7.75, Münster i. W., 2. Rate, 30.10, Deutmannsdorf, 15.—, Wetzlar a. d. L., 10.10, Freyburg a. U., 10.—, Colmar i. E., 25,—, Erfurt, 36.85, Halberstadt, 2. Rate, 12.25, Zeil a. M., 13.20, in der Versammlung zu Blankenborn von Jg. Kraft gesammelt, 4.—, Trier, 7.10, Hoof, Bez. Kassel, 20.30, Speier a. Rh., 10.—, Mannheim, 4. Rate, 20.10, Göttingen, 10.—, Magdeburg, 19.30, Kelheim, 4. Rate, 20.40; der Zentralleitung wurde zugesandt: Springe, 11.50, und Elberfeld 15.—. Summa 454.65 Mk.

Joh. Gast, I. Vorsitzender, Bandstraße 4/0.

Berichtigung: In Nr. 33 muß es statt Kassel, 13.—, heißen: Gossel b. Plaue i. Th., 13.— Mk.

Rundschau.

Dresden. Ein schwerer Unfall hat sich auf einem Steinbruche des Herrn Lotze auf Kleincottaer Flur zugetragen. Die Steinarbeiter Herm. Krug aus Langhennersdorf und Karl Kaiser aus Struppen waren mit dem Aufsetzen einer schweren Elbplatte beschäftigt, als plötzlich das „Winterloch" ausplatzte und die Platte wieder an die Bank fiel. Beide wurden durch diesen Vorfall dermaßen eingequetscht, daß Herm. Krug nach einer Stunde verstarb. Kaiser erlitt einen schweren Beinbruch und Quetschungen der Hand.

Berbersdorf. Arbeiterrisiko. Am 30. August, vormittags, ereignete sich im hiesigen Granitsteinbruch ein schrecklicher Unglücksfall. Der Steinbrecher Otto Bernhard aus Schlegel stürzte zirka 15 Meter in die Tiefe, wobei er sich außer einem Beinbruch und sonstigen Verletzungen auch noch so starke innerliche Verletzungen zugezogen hat, so daß der Bedauernswerte unter gräßlichen Schmerzen nach zirka drei Stunden im Beisein des Arztes verstarb. Bernhard war Mitglied der hier neu gegründeten Zahlstelle des Steinarbeiterverbandes. Die Berbersdorfer Kollegen werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Gerichtliches.

Frauen und jugendliche Arbeiter im Steinbruchbetrieb. Eine für den gesamten sächsischen Steinbruchbetrieb, namentlich aber die Betriebe, in denen Frauen und jugendliche Personen beschäftigt werden, wichtige Entscheidung fällte das sächsische Oberlandesgericht. Der in Altenhain bei Grimma wohnende Kaufmann Franz U. besitzt in Altenhain einen Steinbruch, in welchem er im August vorigen Jahres fünf Frauen beschäftigte. Die in dem Steinbruche beschäftigten männlichen Arbeiter hatten den durch Schüsse gesprengten Sandstein zu Pflastersteinen zu bearbeiten. Die Abfälle wurden von der Bruchstelle fortgeschafft und von den Frauen zerkleinert. Diese letztere Arbeit wird in Fachkreisen „Nachschlagen" genannt und mit kleinen Hämmern ausgeführt. Von der Polizeibehörde wurde dem Steinbruchbesitzer aufgegeben, die Frauen zu solchen Arbeiten, die als „rohe Aufarbeitung" — die gesetzliche Bezeichnung — aufgefaßt wurden, nicht heranzuziehen und als das Verbot nicht befolgt wurde, erkannte das Schöffengericht Grimma auf eine Geldstrafe wegen Vergehens gegen § 120e der Gewerbeordnung. Auf die Berufung des Unternehmers hin erkannte das Landgericht Leipzig auf Freisprechung. Gegen dieses Urteil legte die Staatsanwaltschaft zu Leipzig beim Oberlandesgericht Revision ein, wobei geltend gemacht wurde, daß es sich bei der Beschäftigung der Frauen — Zerkleinern der Steine — nicht um einfache Arbeiten handle, vielmehr sei das Nachschlagen mit kleinen Hämmern, wobei für die Frauen namentlich die Staubgefahr eine sehr große sei, wie steinmetzartige Arbeit. Das Oberlandesgericht pflichtete dieser Auffassung bei, hob das freisprechende Leipziger Urteil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurück. Nach der Auffassung des höchsten sächsischen Gerichtshofes dürfen Frauen und jugendliche Arbeiter bei der Steingewinnung nicht beschäftigt werden. Das Zerbrechen „Nachschlagen" des Steines erfordern besondere Kräfte und das Gesetz verlange ausdrücklich, daß Frauen und jugendliche Arbeiter gegen eine solche Beschäftigung geschützt werden sollen.

Die Münchener Aussperrung ist zugunsten der Kollegen beendet.

21 Wochen tobte der Kampf, und obwohl die Zentralkasse die uns zukommende finanzielle Unterstützung in der promptesten Weise übersandte, so sind doch, nach einer so langen Kampfesdauer, unsere Berufskollegen materiell auf das empfindlichste geschädigt. Da auch momentan nicht alle Ausgesperrten untergebracht werden konnten, so bitten wir die organisierten Steinarbeiter Deutschlands, uns weiterhin finanziell zu unterstützen, damit den an der Aussperrung Beteiligten ein kleiner, aber höchst notwendiger Wohnungszuschuß, und den Arbeitslosen ebenfalls noch eine Unterstützung gewährt werden kann. Für die bisher gewährten Mittel sagen wir den besten Dank.

Alle Geldsendungen sind an den Vorsitzenden Johann Gast, München, Bandstraße 4/0, zu richten.

Bekanntmachungen der Vertrauensleute.

Münster i. Westf. Das Buch von Albertus van Arksen, geb. am 10. Februar 1874 zu Zulphen (Holland) befindet sich hier. Es ist demselben kein neues auszustellen.

J. Rösch, Vorsitzender.

Adressen-Aenderungen.

Düsseldorf. Vorsitzender: Peter Fritz arbeitet auswärts. Stellvertreter ist Jakob Mattern, Stadtbrückchen 1, II.

Crawinkel. (Neue Zahlstelle, 5. Gau.) Vorsitzender: Karl Reichenbach, Gossel b. Pl. Kassierer Franz Martmer, Gossel b. Pl.

Strehlen, Schlesien. (Neue Zahlstelle, II. Gau). Vorsitzender: Johann Barta, Kl. Fischergasse 3. Kassierer: Gustav Mundal, Nikolaistraße.

Elberfeld. Vorsitzender: Karl Jänicke, Elberfeld, Bergstr. 5. Dortselbst wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt.

Deutmannsdorf. Vorsitzender: Robert Friedewald, Hartliebsdorf 135.

Gailbach. (Neue Zahlstelle, 14. Gau.) Vorsitzender: Joseph Stein. Kassierer Johann Otto.

Rothenburg o. T. Vorsitzender: Karl Schlerpf, Hartershofen.

Münster i. W. Vorsitzender: Johann Rösch, Krummer Tingen 29/30. Kassierer: Franz Dickmann, Johanniterstr. 13.

Waldhembach (Elsaß). (Neue Zahlstelle, 11. Gau). Vorsitzender: Philipp Klein. Kassierer: Nikolaus Ensminger.

Pfalzburg (Elsaß). (Neue Zahlstelle, 11. Gau). Vorsitzender: Joseph Engelmann, Dreihäuser 126. Kassierer: Florenz Steib, Eichbaracken b. Pfalzburg.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 28. August bis mit 2. September 1905.

(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, D. = Delegiertensteuermarken, Ers. = Ersatzmarken, Z. = Zeitungsmarken, St. = Stempel, H. = Hauptbuch, G. = Gesetzbücher, Br. = Broschüre, F. = Farbkissen, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate.)

Asch, B. 1.75; Marklissa, B. 1.40; Würzburg, B. 42.—; Grünsfeld, B. 6.—; Flensburg, B. 2.40; Osterwald, B. 140.—, E. 5.—; Kiefersfelden, B. 96.—, E. 7.50, Z. 37.50; Schnaitheim, B. 15.84, E. 1.50, H. 2.50, F. 0.50; Göttingen, B. 56.—. D. 2.50, Z. 9.—; Tangermünde, B. 2.10; Cöthen, B. 1.—; Ober-Steinkirch, B. 1.50; Augsburg, B. 85.75; Dürkheim, B. 238.—; Meißen II, B. 224.—; Beucha, B. 160.—; Bremen I, B. 128.—; Mittweida, B. 112.—; Erfurt, B. 100.—; Demitz-Thumitz, B. 56.—; Kulmbach, B. 6.55; Leipzig, B. 480.—; Böcknitz, B. 6.45, E. 9.—; Berlin (Starker), Ins. 0.80; Striegau, B. 540.40, Z. 50.—, D. 4.50, E. 5.—; Ottenhöfen, B. 192.—; Frankfurt a. M., B. 160.—; Wünschelburg, B. 128.—, E. 2.—, Z. 25.—; Neustadt a. H., B. 84.—, Z. 6.50, Ins. 1.20; Heilbronn, B. 70.—, E. 55.—, Z. 11.—; Reinheim, B. 64.—, E. 2.50, Z. 13.—; Coburg, B. 64.—, E. 2.—, Z. 10.—; Heidingsfeld, B. 42.—; Göppingen, E. 5.—, D. 5.—, Z. 10.—; Wulsdorf, B. 6.50; Lützelburg, B. 3.20, E. 1.50; Behelde, B. 2.50; Alsenz, B. 155.20, E. 4.50, Z. 3.50; Düsseldorf, B. 96.—, E. 7.50, Ins. 1.50; Sexau-Lörch, B. 48.—, E. 8.50, D. 2.—, Z. 20.—, St. 0.75, Maimarken 1.—; Lübeck, B. 64.—, E. 1.—, D. 0.50, Z. 16.—; Trier, B. 64.—; Wetzlar, B. 32.—; Gossel, B. 9.60; Bergen, B. 5.30; Schlüchtern, B. 4.30; Beetzendorf, B. 2.80; Leipzig (Thalheim), B. 1.70; Braunschweig (Siepke), B. 1.20; Kiel, B. 64.—; Kaiserslautern, B. 84.—; Sackisch, B. 56.—, Z. 5.50; Ballenstedt, B. 1.40; Schwerin, B. 3.10; Gartz, B. 2.20; Großheringen, B. 2.10; Seussen, B. 140.—; Hochspeyer, B. 36.—, St. 1.50, F. 0.50; Kassel (Kittsteiner), B. 2.10.

Ludwig Geist, Kassierer.

Briefkasten.

G. S., Meißen. In der letzten Mitgliederversammlung der Zahlstelle Meißen ist zum wiederholten Male die Streikangelegenheit am Dom in aufgeregter Weise diskutiert worden und dabei mit Unwahrheiten, Verdrehungen, Verdächtigungen und Mißverständnissen gegen mich operiert worden. Ich rege mich darüber nicht auf, bitte aber die Kollegen, welche nicht den Mut hatten bei Gelegenheit mir das zu sagen, sich an die zuständigen Instanzen beschwerdeführend zu wenden, wenn sie glauben ungerecht behandelt worden zu sein, anstatt anderen Kollegen, welche an der Sache nicht beteiligt sind, die Versammlung durch Radau zu verekeln. Vielleicht würde dadurch Gelegenheit gegeben, die taktischen Maßnahmen bei damaliger Gelegenheit ins rechte Licht zu stellen. Im Verbandsorgan die Oeffentlichkeit damit zu beschäftigen, halte ich nicht für wichtig genug, auch dürfte es das Ansehen des Verbandes nicht wesentlich fördern. P. Starke.

R. M., Kehlheim. Wenn Deine Angaben dem Sachverhalt entsprechen, hast Du ganz recht gehandelt. Unregelmäßiges Arbeiten ist schädlich nach jeder Richtung hin, drückt den Lohn und schädigt, durch das Bestreben die versäumte Zeit einzuholen, die Gesundheit. Wer einem christlichen Arbeiterverein angehört, wird uns nie ganz angehören mit seinem Denken und Fühlen, wenn er auch bei uns organisiert ist. — **A. K., Heigenbrücken.** Weil Bericht auf zwei Seiten beschrieben, kann er erst in nächster Nummer erscheinen. — **Hamburg II.** Bericht kann in der Form nicht aufgenommen werden. — **Köln, A. H.** Hier gibt es gar nichts richtig zu stellen, es ist notwendig, bei Abfassung von Berichten sich mehr objektiv zu halten und sich erst vom Tatbestande zu überzeugen. Widerrufen hätte nur Sinn.

Anzeigen.

Hobelbandstahl in vorzüglichster Qualität

Harte Steinhauerbleistifte

echt Rehbachsches Fabrikat

Steinhauerbesen mit und ohne Griff, aus bestem Material

empfiehlt zu billigsten Preisen

Max Muster, Eisenhandlung

Chemnitz i. S., Bernsdorfer Str. 32.

Tüchtige Steinmetzen

auf Lohn sucht

H. Dreier, Steinmetzmeister

Halberstadt.

Tüchtige Steinmetzen

finden noch Beschäftigung.

L. Baumbach, Arenshausen (Eichsfeld).

Hiermit nehme ich die Ausdrücke, die ich gegen den Verband, sowie die Beleidigung, die ich gegen den Kollegen Sänger, Vertrauensmann, ausgestoßen habe, öffentlich zurück.

Adam Hartmann.

Alle Vertrauensmänner werden ersucht, die Adresse des Steinmetzen **Johann Fäulner,** geb. den 2. April 1884 zu Rennenreuth bei Kronach, an **Cesar Trogher,** Bruchmeister, **Brotterode i. Thür.,** einzusenden.

Unserm Kollegen **Gustav Streich** nebst seiner holden **Braut** zu ihrem **Hochzeitsfeste die herzlichsten Glückwünsche.**

1.40] **Die Kollegen der Zahlstelle Altenhagen.**

Bei seiner **Abreise nach Amerika** sagen wir unserem früheren Vorsitzenden

Oskar Gutgesell

ein **herzliches Lebewohl!**

Nicht betteln, noch bitten, nur mutig gestritten,
Nie kämpft es sich schlecht, für Wahrheit, Freiheit und Recht!

Die Kollegen der Zahlstelle Elberfeld-Barmen.

Todes-Anzeigen.

Am 30. August starb nach kurzer Krankheit unser Kollege

Heinrich Meyer

im Alter von 25 Jahren 10 Monaten an Herzschlag.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

1.10] **Die Mitglieder der Zahlstelle Bremen II.**

Am 30. August verunglückte tödlich unser Verbandsmitglied

Otto Bernhard

aus Schlegel durch Sturz vom Felsen.

Ehre seinem Andenken!

1.10] **Zahlstelle Berbersdorf.**

Am 1. September starb nach 12wöchiger Krankheit unser Kollege

Franz Joseph Assfalg

im Alter von 34 Jahren an der Berufskrankheit.

Ehre seinem Andenken!

Die organisierten Kollegen der Zahlstelle Konstanz.

Am 2. September verstarb nach 7tägiger Krankheit unser Kollege, der Steinmetz

Johann Popp

im Alter von 19 Jahren an der Lungenentzündung.

Ehre seinem Andenken!

1.10] **Zahlstelle Berneck.**

Am 2. September starb unser Kollege, der Marmorhauer

Ernst Höhne

im Alter von 56 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

1.10] **Die Marmorarbeiter Dresdens.**

Unser Kollege

Eugen Steigerwald

verstarb im Alter von 34 Jahren an der Berufskrankheit.

1.10] **Zahlstelle Heigenbrücken.**

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.
Verlag von Paul Starke in Leipzig.
Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.